

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
VIII / 2001

Friedenspolitik und Friedensforschung

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2000
- MUSICA PRO PACE 2000
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG
Anlässlich der Gründung der
Deutschen Stiftung Friedensforschung
in Osnabrück

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

Universitätsverlag Rasch Osnabrück

Transcend: Eine Philosophie des Friedens und Wege zu ihrer Umsetzung

I. Einleitung — Für den Frieden zu arbeiten, heißt: gegen Gewalt zu arbeiten. Dies geschieht durch die Analyse ihrer Formen und Ursachen, durch Prognose als Grundlage von Prävention und schließlich durch präventives und kuratives Handeln, denn Frieden verhält sich zur Gewalt wie Krankheit zur Gesundheit. Besonders gravierende Vorgänge bilden Genozide und andere massive Gewaltformen an den *Bruchlinien der Gesellschaft*: gegenüber der Natur (zwischen Menschen und ihrem Lebensraum), in der Geschlechterfrage, zwischen Generationen, Rassen, Klassen, Nationen, Staaten und in Praktiken der Ausgrenzung.¹ Egal ob es sich um direkte oder um die indirekte, langsam wirkende Gewalt handelt – z.B. solcher Sozialstrukturen, die der Weltgesellschaft nicht den erforderlichen Nährboden für ihr Wachstum bieten – immer ist unermessliches Leiden, *dukkha*, das Ergebnis.

Für den Frieden zu arbeiten, heißt *sukha* erzeugen: Befreiung und Glück in einer Welt, die im Frieden mit der Natur lebt, in der Frieden zwischen den Geschlechtern, Generationen und Rassen herrscht, in der die Ausgegrenzten – ohne Gewalt – einbezogen sind und in der Klassen, Nationen und Staaten weder die direkte noch die strukturelle Gewalt fördern. In einer solchen Welt würden alle am gleichen Strang ziehen, um bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Das wäre echte Globalisierung, nicht wie gegenwärtig nur auf Staats- und Wirtschaftseliten in einer Handvoll Länder beschränkt. Das beste Instrument dieser ›anderen Globalisierung‹² wäre eine reformierte UNO mit einer Versammlung der Bürgerinnen und Bürger für weltweite Demokratie – ohne Vetorechte für privilegierte Staaten und dort angesiedelt, wo die meisten Menschen leben, also in einer Stadt des Südens oder Asiens.

Eine reformierte, verbesserte UNO würde sich auf alle zivilgesellschaftlichen Akteure stützen: auf Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Kommunen und auch international agierende Wirtschaftsunternehmen, die bisher zu wenig als potentielle Friedensakteure gesehen wurden. Zu lange hat man offensichtlich auf das moderne, seit 1648 mit dem Westfälischen Frieden entstandene Staatensystem gesetzt: Insofern es den Staaten das Recht auf Kriegführung einräumt, stellt es ein Kriegssystem dar. Nur die Japanische Verfassung verzichtet in Artikel 9 auf dieses Recht. Eine reformierte UNO müsste demnach auch auf Nationen bauen, die Eigenständigkeit anstelle von Vorrechten anstreben.

Staaten wurden ja nicht geschaffen, um der Welt Frieden zu bringen, sondern um die durch ihre Eliten definierten ›Interessen‹ zu befriedigen, wenn

nötig durch Krieg. Frieden hat hier eine geringere Priorität, wie am Vergleich des professionellen Aufwands der Staaten für den Krieg mit dem für den Frieden deutlich wird. Sehr problematisch sind ›räuberische‹ Staaten und ihre kleineren Verbündeten, die ihre Interessen außerhalb des eigenen Territoriums – euphemistisch »Interessensphäre« genannt – angesiedelt sehen. Geben Staaten vor, sich für den Frieden einzusetzen, so handelt es sich oft um eine Strategie zur Festigung ihrer Interessensphäre. Aber selbst wenn ihre Friedensbemühungen ehrlich sein sollten, wird in der Regel schmerzhaft deutlich, wie gering ihre Kenntnisse und wie amateurhaft ihre Bemühungen sind – was sie nicht davon abhält, ein Monopol auf Krieg und Frieden zu beanspruchen.

Das bedeutet keineswegs, die nichtstaatlichen, zivilgesellschaftlichen Akteure wie NGOs, Kommunen, Wirtschaftsunternehmen oder Individuen wüssten es automatisch besser. Auch heißt es nicht, dass Staaten nicht hervorragende Friedensstifter in Konflikten an den oben genannten Bruchlinien der Gesellschaften sein können, etwa auf dem durch die Erklärung der *Menschenrechte* als wichtigstem friedensschaffenden Mittel vorgezeichneten Weg, abgesichert durch die Verfahren der *Demokratie*. Aber diese beiden Institutionen sind keineswegs kulturell neutral³ und kommen in den Beziehungen zwischen Nationen oder zwischen Staaten kaum zum Zuge. Auf der Makroebene menschlicher Organisation scheint der Egoismus von Staaten und ihren Allianzen – häufig auf demokratische Mehrheiten gestützt – zu dominieren.

II. Friedensansätze — So erklärt sich, dass seit Beginn des 20. Jahrhunderts – mit Vorläufern im Mittelalter – vermehrt nichtstaatliche Friedensakteure auftreten; mindestens drei ›Generationen‹ solcher Ansätze sind bisher zu unterscheiden.

Zunächst zum besseren Verständnis zwei Definitionen: *Frieden zu schaffen, bedarf der Fähigkeit, Konflikte mit Einfühlungsvermögen, Gewaltfreiheit und Kreativität zu behandeln*, denn oft entsteht Gewalt aus einem falschen Umgang mit Konflikten.

Konflikte sind zusammengesetzt aus den Komponenten *Einstellungen* (*attitudes*), *Verhalten* (*behavior*), *Widerspruch* (*contradiction*), ich nenne es das »ABC-Konfliktdreieck«. ⁴ An der Wurzel des Konfliktes liegt der Widerspruch miteinander unvereinbarer Ziele. Von Hass und Nichtachtung erfüllte Einstellungen und Verhaltensweisen, die sich gegenseitig stimulieren, treten häufig erst später auf. Nach einiger Zeit kristallisiert und polarisiert sich alles auf den ›Freund‹ bzw. das ›Selbst‹ und den ›Feind‹ bzw. den ›Anderen‹, wobei ersterer mit zunehmend positiven und letzterer mit zunehmend negativen Einstellungen und Verhaltensweisen verbunden wird. Freund- und Feindvorstellungen machen völlig unfähig, der ersten Kategorie auch Negatives beizulegen, und geradezu krankhaft unfähig, mit der zweiten auch Positives zu verbinden. Man kann von persönlichen und sozialen Pathologien sprechen,

die an kollektive Psychosen grenzen. So würde man wohl ein Individuum mit ähnlichen Charakterzügen klassifizieren. Die Rationalität verflüchtigt sich, die *Tiefenkultur*, häufig versehen mit grotesken Vereinfachungen, setzt sich durch, und Gewalt ist nicht weit. Ein solcher Fall war der Kalte Krieg, bis die Kräfte der Zivilgesellschaft entpolarisierend wirken konnten, und so verhält es sich auch mit Konflikten in und um das ehemalige Jugoslawien.

Mithilfe des ABC-Konfliktdreiecks sind tief verankerte Einstellungen, Verhaltensweisen und Widersprüche zu identifizieren. Diese steuern oder beeinflussen die Oberfläche: das, was Menschen als ihre Gedanken oder Gefühle angeben, ihr beobachtbares Verhalten und ihre verschiedenen Zielsetzungen; »tief« meint hier das Unterbewusste, unter der Oberfläche Verborgene. Wir sprechen daher von *Tiefenkultur*, menschlichen *Grundbedürfnissen* und *Tiefenstruktur* im Sinne der Bruchlinien der Weltsozialstruktur.

Friedensansätze erhalten wir, indem wir versuchen, alle diese Elemente zu verändern: *Einstellungen (attitudes)*, *Verhalten (behavior)* und *Widersprüche (contradictions)* – und zwar jeweils an der Oberfläche sowie auch tieferliegend.

Im Rückblick auf ein Jahrhundert der Gewalt ließe sich dann von folgenden *Generationen der Friedensansätze* sprechen:

Die *erste Generation* von Friedensansätzen – bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs:

- A-orientiert: *Friedensbewegungen* – für Frieden eintreten, demonstrieren
- B-orientiert: *Abschaffung des Krieges* – den Krieg als gesellschaftliche Institution überwinden
- C-orientiert: *global governance* – weltweites Verbreiten »guten Regierens«.

Hierin waren sich die in sozialen Bewegungen Engagierten mit jenen Regierungen einig, die nach regionalem und weltweitem Einklang und der Abschaffung des Krieges durch Demokratie, Menschenrechte und Konfliktregulierung strebten. Das Motto dieser Generation lautet: *Frieden ist zu wichtig, um ihn den Generälen zu überlassen!*

Die *zweite Generation* von Friedensansätzen – nach dem Zweiten Weltkrieg:

- A-orientiert: *Friedenserziehung/-journalismus* – für mehr Friedenswissen
- B-orientiert: *Gewaltfreiheit* – für etwas kämpfen können, aber gewaltfrei
- C-orientiert: *Konflikttransformation* – Konflikte kreativ lösen.

Diese Ziele sind gleichfalls verknüpft und haben sich aus der ersten Generation entwickelt. Die Menschen bezweifeln zunehmend, dass der Frieden unter den von den Regierungen verfolgten Interessen einen hohen Stellenwert hat. Sie werden skeptischer gegenüber der Kompetenz der Regierungen, die sie am Rand des Abgrunds durch den Kalten Krieg stolpern sehen. Sie fangen an,

Forschung und Bildung für den Frieden zu fordern, und gehen auf die Straße, um zu kämpfen, inspiriert von Menschen wie *Martin Luther King Jr.*, *Nelson Mandela* oder Bischof *Desmond Tutu*. Anstatt bei der Konfliktlösung weiter auf die Initiative von Regierungen zu setzen, entwickelt man Strategien der NGO-Diplomatie. Das Motto dieser Generation ist: *Frieden ist zu wichtig, um ihn den Staaten zu überlassen!*

Die dritte Generation von Friedensansätzen, nach dem Kalten Krieg:

- A-orientiert: *Friedenskulturen* – in die Tiefenkultur eingreifend, falls nötig
- B-orientiert: *menschliche Grundbedürfnisse* – als nicht verhandelbare Grundpfeiler
- C-orientiert: *Friedensstrukturen* – Bruchlinien wie Geschlechterkonflikte und die anderen Konfliktformationen reparierend.

Wir befinden uns nun unter der Oberfläche auf der Suche nach tieferliegenden Grundlagen und verallgemeinern Überlegungen von *Freud* (Kultur und Bedürfnisse) und *Marx* (Bedürfnisse und Struktur). Das Motto lautet nun: *Frieden ist zu wichtig für an der Oberfläche bleibende Ansätze!*

Die erste Generation reagierte *auf den Krieg*. Die Menschen forderten, Krieg durch eine gestaltende Politik von Regierungen über nationale und staatliche Interessen hinweg zu verhindern. Die zweite Generation reagiert *auf die Regierungen*. Die Menschen werden zunehmend skeptischer und wollen sich selbst für den Frieden einsetzen. In der dritten Generation findet eine Kritik an simplifizierenden Friedensansätzen statt. Man bemerkt, wie tief verwurzelt Konflikte in Kultur und Struktur sind und wie sehr sie mit der Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse verbunden sind.

III. Friedenszyklen — Es gibt noch eine weitere, dynamischere Art, Konflikte als Ausgangspunkt für Friedensansätze zu nutzen. Konflikte haben Lebenszyklen, sie durchlaufen Phasen. So können wir die Gewalt, ihren Ausbruch und die Waffenruhe als Einschnitte und damit Ansatzpunkte sehen.

- Phase I, *vor* dem Ausbruch gewalttätiger Handlungen – Konflikttransformation, Friedenskonsolidierung (*peacebuilding*);
- Phase II, *während* gewalttätiger Handlungen – friedenserhaltende Maßnahmen (*peacekeeping*) und die Schaffung von Friedenszonen beginnen;
- Phase III, nach Beendigung der Gewalt – Versöhnung und Wiederaufbau der Infrastruktur und der Gesellschaften setzen ein.

Hier eröffnen sich Kooperationsmöglichkeiten mit den Staaten. Da nicht-staatliche Akteure nicht das staatliche Gewaltmonopol bestreiten, sondern nur dessen Gebrauch und das staatliche Friedensmonopol, ist Kooperation für jede Art der Friedensarbeit unerlässlich. Wo etwa nicht-staatliche Akteure

in der Lage sind, einen Konflikt zu transformieren, können Staaten anschließend das Resultat in Form eines Vertrages formalisieren.

Friedenskonsolidierung (*peacebuilding*) – präventiv in Phase I und kurativ in den Phasen II und III angewendet – ist im Prinzip das Gegenmittel zu Polarisierungen zu den genannten individuellen und sozialen Pathologien. Friedenssichernde Maßnahmen (*peacekeeping*) und Friedenszonen können am besten von Militär, Polizei und Zivilisten zusammen implementiert werden. Und Versöhnung, um Traumata der Gewalt zu heilen und den Konflikt beizulegen, muss staatliche Akteure mit einschließen, wenn sie Gewalt angewendet haben. Die Versöhnung zwischen Serben, Kroaten und Bosniern in Bosnien-Herzegowina und zwischen Serben und Albanern im Kosovo ist notwendig. Ebenso notwendig aber ist die Versöhnung mit französischen und niederländischen Friedenstruppen, mit (englischen und US-amerikanischen) NATO-Bomberpiloten und mit österreichischen und deutschen zivilen Proktoratsverwaltern.

IV. Friedensforschung – Was ist nun Friedensforschung? Dieses Gebiet muss alle – einzeln sonst unvollständig bleibende – Ansätze umfassen und Theorien der Makro-, Meso- und Mikroebene der Weltgesellschaft einschließen.

Das frühere Modell einsemestriger Sommerkurse wird einer Organisationsform weichen müssen, die Friedensforschung⁵ ebenso wie Gesundheitswissenschaft behandelt: mit eigenen Fakultäten und einem 4-5jährigen Studium, das Praxisanteile in die Vorbereitung auf einen Beruf integriert.

Folgende Ansätze ergänzen sich zum Modell einer friedensfähigen Welt:

- *Friedensbewegung*: ihr Konzept erweitern, um das Engagement aller Staaten und Unternehmen, die für Friedensprogramme verantwortlich sind, mit einzubeziehen;
- *Eliminierung von Krieg*: Offensivwaffen wie harte Drogen behandeln, ihre Entwicklung, Produktion, Verbreitung, den Besitz sowie Einsatz gesetzlich verbieten;
- *Weltweites ›gutes Regieren‹ (global governance)*: Demokratisierung der UNO durch eine direkt gewählte Versammlung der Bürgerinnen und Bürger und die Abschaffung des Vetorechts;
- *Friedenserziehung*: muss überall in allen Schulstufen eingeführt werden ebenso wie Staatsbürgerkunde, Gesundheits- und Sexualerziehung oder die Wissensvermittlung über die eigene Kultur;
- *Friedensjournalismus*: dass alle ernsthaften Medien sich auch auf die Auswege aus Konflikten konzentrieren, eine Kultur der Lösungen aufbauen, nicht eine Kultur der Gewalt;
- *Gewaltfreiheit*: dass gewaltfreie Möglichkeiten des Eintretens für eine Sache und der Verteidigung der eigenen Person mit ihren Grundbedürfnissen von allen beherrscht werden;

- *Konflikttransformation*: dass Wissen und Fähigkeiten im Umgang mit Konflikten überall ein Teil der Erziehung ist, wie z.B. Gesundheitslehre;
- *Friedenskultur*: dass die Menschen anfangen, darüber zu diskutieren, wie ihre eigene Kultur friedensfähiger werden kann, und dies dann umsetzen;
- *Grundbedürfnisse*: dass die Anerkennung der grundlegenden Bedürfnisse aller – und besonders der am meisten Bedürftigen – zur grundlegenden Richtschnur der Politik wird;
- *Friedensstruktur*: von ausbeutenden und unterdrückenden Strukturen gegenüber der Natur, zwischen den Geschlechtern, Rassen, Klassen, Nationen, Staaten hin zu Gerechtigkeit und Gleichheit;
- *Friedensstiftung und -konsolidierung (peacebuilding)*: sich mit positiven Bindungen in alle Richtungen um das Gute wie um das Böse kümmern, anstatt gute und schlechte Vorurteile über die Weltakteure zu pflegen;
- *Friedensbewahrung (peacekeeping)*: mit einem Minimum an Gewalt den Schutz der Schutzlosen besorgen, den Gewalttätigen entgegentreten und sie so vor sich selbst schützen;
- *Friedenszonen*: ausgehend von jeder nach diesen Prinzipien handelnden Person als einer ›Friedenszone‹, ganze ›Inselreiche des Friedens‹ schaffen;
- *Versöhnung*: lernen, sich zu entschuldigen und Entschuldigungen anzunehmen, Vergebung zu erbitten und zu geben, mit Konflikten umzugehen und sie beizulegen.

Weiteres kann hinzukommen, und das wird der Fall sein, wenn wir uns im Folgenden dem *Transcend*-Ansatz, einem Versuch zuwenden, einiges davon praktisch umzusetzen. Gibt es überhaupt eine Chance der Umsetzung? Oder ist das bloß eine Fata Morgana, ein Trugbild über einer durch die exzessive Gewalt des 20. und (soweit schon sichtbar) 21. Jahrhunderts aufgeheizten Wüste? Man kann dagegenhalten, dass die Menschheit schon Schlimmeres durchgestanden hat, und hoffen, dass künftig zunehmend mehr Militärs und Zivilisten, Politiker/innen und Bürger/innen Frieden gemeinsam gestalten werden, wenn wir erst mehr Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten *für* und vor allem einen stärkeren Willen *zum* Frieden haben.

V. Transcend: Ein Netzwerk für Frieden und Entwicklung — *Transcend* ist ein globales, auf der Kooperation von Einzelpersonen beruhendes Netzwerk. Seine Teilnehmer engagieren sich mit friedlichen Mitteln für den Frieden, mit sich entwickelnden Methoden in der Entwicklungszusammenarbeit und auf umweltverträgliche Art für den Umweltschutz. Zu den Mitgliedern zählen 150 Wissenschaftler/innen und Praktiker/innen aus 50 Ländern, die zu folgenden zwanzig Themen arbeiten:

- Friedliche Konflikttransformation
- Friedenskonsolidierung und -ermächtigung (*peacebuilding, empowerment*)

- Friedenspädagogik
- Friedensjournalismus
- Friedenszonen
- Friedenserhaltende Maßnahmen (*peacekeeping*)
- Friedliche Versöhnung
- Wirtschaftsunternehmungen für Frieden und Entwicklung
- Weiterentwicklung, Gleichheit und Nachhaltigkeit
- Frieden, Tiefenkultur, kulturelle Gewalt und Dialog
- Nichtmilitärische Ansätze von Verteidigung und Abschaffung des Krieges
- Menschenrechte, Demokratisierung und Selbstbestimmung
- Weltweites ›gutes Regieren‹ (*global governance*)
- Frieden und Frauen
- Frieden und Entwicklungsstudien
- Frieden und die Künste
- Friedensmuseen
- Friedenstourismus
- Frieden auf der persönlichen Ebene
- Frieden, Tiefenstruktur und strukturelle Gewalt

Die Leser/innen werden darunter die oben genannten Friedensansätze wiederfinden; einzelne Aspekte sollen im Folgenden kurz angesprochen werden.

- *Wirtschaftsunternehmungen für Frieden und Entwicklung*: Wie können Wirtschaftsunternehmen nicht nur von Frieden, Entwicklung und einer sauberen Umwelt profitieren, sondern auch dazu beitragen?
- *Frieden, Frauen und Männer*: Gegenwärtig sind Frauen führend auf dem von den grundlegenden Bedürfnissen vorgezeichneten Weg; wie kann dies die Männer inspirieren?
- *Friedens- und Entwicklungsstudien*: nicht alle intellektuellen Instrumente sind für Frieden und Entwicklung angemessen; wie sollen wir forschen?
- *Frieden und die Künste*: die Künste sind machtvoll Mittel der Kommunikation; wie sind sie bisher für den Frieden genutzt worden und wie kann diese Verbindung weiter entwickelt werden?
- *Friedensmuseen*: ebenso wie Lehrbücher, Denkmäler oder Straßennamen sind Museen Hüter des kollektiven Gedächtnisses; wie können sie den Frieden fördern?
- *Friedenstourismus*: Tourismus als eine der größten Industrien der Welt könnte eine gigantische friedensstiftende Aktivität sein; wie kann der Tourismus dem Frieden dienen?
- *Frieden auf der persönlichen Ebene*: alle Konflikte – egal ob auf Makro-, Meso- und Mikroebene – sind gleichrangig zu behandeln und haben das gleiche Recht auf Transformation!

Transcend wurde 1993 von *Johan Galtung* und *Fumiko Nishimura* als Organisation für Konfliktmediation gegründet – basierend auf den Erfahrungen mit der Bearbeitung von bis dahin zwanzig Konflikten über einen Zeitraum von 35 Jahren. Bis zum Juni 1995 waren *Dietrich Fischer* und elf weitere Personen zur Teilnahme eingeladen worden. Derzeit bilden Galtung als Direktor, Fischer und *Kai-Frithjof Brand-Jacobsen* als Co-Direktoren, *Jon Ebersole* als Geschäftsführer und *Katrin Käufer* als Schatzmeisterin das Exekutivkomitee.

Transcend ist eine ›virtuelle‹ Organisation.⁶ Die interne Kommunikation wird hauptsächlich über E-Mail abgewickelt. Die sehr begrenzten finanziellen Ressourcen haben bisher erst ein Treffen aller Mitglieder – im Dezember 1999 im englischen *Taplow Court* – zugelassen. Weitere Treffen sind nötig, um die Kommunikation zu verbessern, den Zusammenhalt und die Teambildung für einzelne Programme zu stärken, konkrete Konfliktarbeit zu leisten, und vor allem um Muster direkter Demokratie in einer Organisation zu etablieren, die durch ihr Exekutivkomitee gelenkt wird.

Ein wichtiger Anstoß kam im Jahre 1996, als über Jon Ebersole, der damals für das *UN Disaster Management Training Program* arbeitete, der Auftrag für eine Studie zur Konflikttransformation einging. Galtung verfasste die Studie im Dialog mit vielen Transcend-Mitgliedern. Eine 44seitige Kurzfassung wurde 1998 von der UN publiziert und ist inzwischen in zwölf Sprachen übersetzt; der vollständige Text erschien im Jahr 2000 und liegt in bisher zwei Übersetzungen vor. Handbücher über *peacebuilding*, Friedensjournalismus, Versöhnung, humanitäre Hilfe und nichtmilitärische Verteidigung sind fast fertiggestellt. Von Beginn an war es unsere Absicht, pragmatisch zu arbeiten: Habe eine Idee, probiere sie aus, mache Erfahrungen, verbessere sie! Inzwischen aber gibt es eine Transcend-Philosophie als Grundlage des gemeinsamen Selbstverständnisses, und zwanzig verschiedene Programme bauen auf dieser Philosophie auf, reflektieren und inspirieren sie.

Die vier Grundpfeiler oder Hauptarbeitsformen von Transcend sind: Friedensarbeit, Ausbildung/Training, Öffentlichkeitsarbeit und Forschung. Nehmen wir das Beispiel der Friedensmuseen: Es bedeutet Friedensarbeit, ein Friedensmuseum anzuregen oder aufzubauen. Entsprechende Ausbildungskurse hätten Teilnehmer/innen, die mehr über Friedensmuseen wissen oder in solchen arbeiten möchten. Es gehört zur Öffentlichkeitsarbeit, über existierende und künftige Friedensmuseen zu informieren. Forschung hieße, Ausstellungsgegenstände für Friedensmuseen recherchieren und mögliche Wirkungen von Friedensmuseen zu erforschen.

Aktive Friedensvermittlung wird immer unser wichtigster Pfeiler sein. Bisher hat sich dies vor allem auf die friedliche Transformation von Konflikten konzentriert, unter Anwendung der Transcend-Methode,⁷ die auf extensiven, getrennten Dialogen mit den Parteien basiert, um deren Kreativität bezüglich

möglicher Ergebnisse und der Prozesse, die zu diesen Ergebnissen führen, zu fördern. Über die Mediationsvorhaben in bisher 45 Konflikten informieren im Übrigen die Internetseiten von Transcend.

VI. Der nächste Schritt: Die Transcend Peace University — Die *Transcend Peace University* (TPU) ist ein neuer Bereich mit dem Schwerpunkt Friedenserziehung/Friedenstraining, der Kursangebote vor Ort sowie im Internet umfasst. Die TPU wurde im März 2001 in Cambridge/Mass. gegründet. Ihr Zweck ist, Teilnehmer mit dem nötigen Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten für professionelle Friedensarbeit auszustatten, wobei der Schwerpunkt auf der kreativen Transformation von Konflikten liegt. Zur Zeit werden zwei Kurse für Hochschulabsolventen angeboten. Die TPU bietet darüber hinaus aber auch motivierten nicht-akademischen Teilnehmern Weiterbildungsprogramme. Alle Kurse betonen die professionelle Praxis. Die meisten Teilnehmer können bereits auf eigene Praxiserfahrungen zurückgreifen und diese in die Kursarbeit einbringen.

TPU ist ein Netzwerk kooperierender Transcend-Arbeitsstellen. Seit dem Beginn im deutschsprachigen Raum in Wien im September 1996 werden von den TPU-Zentren Kurse angeboten und erprobt. Diese Intensivkurse haben eine Dauer von einem Tag bis zu einer Woche. Bis Mitte 2001 fanden 150 solcher Workshops (circa 300 Tage) mit 20 bis 100 Teilnehmern und Teilnehmerinnen statt, die in Dialoggruppen in vielen verschiedenen Sprachen arbeiteten – die meisten unter Leitung von Galtung mit dem Schwerpunkt Konflikttransformation unter Verwendung des UN/DMTP-Handbuchs. Andere Transcend-Mitglieder haben Workshops über Friedensstiftung und -konsolidierung, zum Friedensjournalismus, zu Demokratie und Menschenrechten, zu Friedenspädagogik, Friedensanalyse, Dialogstrategien und zu gewaltfreien Ansätzen der zivilen Verteidigung abgehalten. Transcend plant, für all diese Programme mit Übungen versehene Hand- und Lehrbücher herauszugeben.

Jedes dieser Zentren kann als ein Knoten(punkt) im Transcend-TPU Netzwerk betrachtet werden, dessen Zentrum das *TPU Global Center* bildet. Die TPU-Kurse sind also eine Ergänzung der Graduiertenprogramme der Zentren, vor Ort in der jeweiligen Sprache und in Zukunft auch *online*. Die TPU ist Studierenden, die eine Anerkennung der TPU-Kurse von ihren Universitäten anstreben, gern behilflich.

Im Januar 2002 startet die TPU ihr *online*-Kursangebot. Zielgruppe für diese Kurse sind vor allem Praktiker, denn hier gibt es eine besondere Nachfrage: UNDP- und anderes UN-Personal, NGO-Mitarbeiter in Einsätzen und Mitarbeiter von Botschaften in Konfliktgebieten. Später werden diese Kurse für Wissenschaftler und Studierende erweitert werden; eher theoretische

Kurse wie z.B. Einführungen in Theorien zu Frieden, Konflikt, Entwicklung und Zivilisation werden hinzukommen.⁸

VII. Die zukünftige Entwicklung von Transcend — Transcend kann sich auf rund vierzig Jahre Forschungsarbeit stützen, von der Institutionalisierung der Friedensforschung Ende der 50er Jahre bis heute. In gewissem Sinne ist Transcend ein Versuch, diese intellektuelle Aktivität in die Praxis von Konflikttransformation und die Arbeit für Frieden und Entwicklung einfließen zu lassen. Dadurch ergeben sich allerdings neue Anforderungen an die Forschung, stimuliert durch die Praxis.

Konkret besteht der Bedarf darin, viele vorhandene Informationen in Indexform zusammenzufassen. Dazu erarbeitet Transcend folgende Indizes:

- den *Kriegsbeteiligungsindex* (WPI), der das Ausmaß der Beteiligung aller Staaten an Kriegen erfasst;
- den *Frühwarnungsindex* (EWI), der die Tendenz von Staaten (und anderer Akteure), in Kriege einzugreifen, misst, hochgerechnet aus der bisherigen Tendenz (WPI) und dem aktuellen Maß an struktureller und kultureller Gewalt;
- den *Konflikttransformationsindex* (CTI), der den Grad der Transformation eines bestimmten Konfliktes misst, indem Stadien des Konfliktes mit früheren Stadien des gleichen Konfliktes sowie der Konflikt selbst mit anderen Konflikten verglichen werden.

Bisher hat Transcend weder um Finanzierung gebeten, noch solche erhalten. Unsere grundlegende Philosophie ist es, für unser eigenes Auskommen zu sorgen, indem wir Ausbildungs- und Trainingsprogramme gegen entsprechende Gebühren anbieten. Das heißt, dass die Friedensarbeit umsonst getan wird (allerdings werden Ausgaben wie Reisekosten, Unterbringung und idealerweise auch ein grundlegendes Gehalt gedeckt). Arbeit für den Frieden, ebenso wie die Gesundheitsförderung, sollte nicht gewinnorientiert, sondern eher eine öffentlich zugängliche Dienstleistung sein.

Transcends Kapital sind zum einen seine Menschen: die Fähigkeiten, das Wissen und die Erfahrungen seiner Mitglieder. Ferner ist es »soziales Kapital«: das Vermögen unseres Netzwerkes, bei erkannten und schnell eskalierenden Konflikten Teams für besondere Aufgaben zu bilden. Und es ist politisches Kapital: Wir haben keine versteckte Agenda und sind unabhängig.

Darüber hinaus hat unsere Friedensarbeit ein Element der Freiwilligkeit, das auf anderen Jobs oder Einkommensquellen beruht. Gelder von Regierungen oder Konfliktparteien wird Transcend keinesfalls annehmen. Wir sind sehr skeptisch gegenüber Organisationen, die bereit sind, eine solche finanzielle Unterstützung anzunehmen und damit ihre Unabhängigkeit aufgeben.

Nicht zweckgebundene Spenden – auch in kleineren Beträgen – sind dennoch willkommen, um Konfliktmediation möglich zu machen, für die keine anderweitige Finanzierung besteht (Ist z.B. die OSZE der Auftraggeber, so trägt diese die Kosten). Ferner werden Spendengelder für die Vorbereitung von TPU-Kursen, Stipendien für Teilnehmer/innen aus ärmeren Ländern und die Übernahme von Reisekosten verwendet. Eine Spende der *North-South Foundation* in Zürich war sehr nützlich für diese Zwecke. Grundsätzlich vertritt Transcend das Ziel einer professionellen und adäquat vergüteten Friedensarbeit.

Aus dem Englischen übersetzt von Wibke Hansen

-
- 1 Vgl. auch Johan Galtung: Konfliktformationen in der Welt von morgen. In: Ders.: Eurotopia. Die Zukunft eines Kontinents. Wien 1993, S. 153-176.
 - 2 Zur ›Globalisierung von unten‹ als Perspektive für eine zivilisierte Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert vgl. J. Galtung: Die andere Globalisierung. Münster 1998.
 - 3 Zum westlich verkürzten Menschenrechtsdiskurs vgl. J. Galtung: Menschenrechte für das nächste Jahrhundert. In: Ders. u.a.: Die Zukunft der Menschenrechte. Frankfurt/Main, New York 2000, S. 7-157.
 - 4 Siehe J. Galtung: Konflikt als Lebensform. In: Ders.: Strukturelle Gewalt. Reinbek 1975, S. 108-136.
 - 5 Vgl. J. Galtung: Auf dem Weg zu einem Studiengang ›Friedens- und Konfliktstudien‹. In: György Széll / Dieter Kinkelbur (Hg.): Johan V. Galtung – Forschung, Erziehung und Arbeit für den Frieden. Verleihung der Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück. Osnabrück 1996, S. 87-94.
 - 6 www.transcend.org
 - 7 Ausführlich zur Transcend-Methode siehe J. Galtung / C. G. Jacobsen: Searching for Peace. The Road to TRANSCEND. London 2000.
 - 8 Hier eine Übersicht über die Einführungskurse für Friedensfachkräfte in gewalttätigen Konflikten: Für die Phase I sind fünf Kurse von je 15 Wochen mit bis zu 25 Teilnehmern vorgesehen (Kursgebühr jeweils etwa \$ 400-500). Direktoren der TPU sind derzeit Johan Galtung und George Kent. Vgl. auch den Beitrag beider unter <http://www.transcend.org/MPCR.HTM>.
 1. Kurs: »Geopolitische Konflikte« – Der Kurs basiert auf Erfahrungen von Transcend in aller Welt; verglichen werden Konflikt-Konfigurationen in Hawaii/Pazifik, Kolumbien, Nord-Irland, Baskenland, Kosovo, Somalia, Nahost, Afghanistan, Kaschmir, Korea und USA/Eurasien. Dozenten: Jörgen Johansen und Regionalexperten zu den spezifischen Konflikten. Basistext: Carl Jacobsen / Johan Galtung: Searching for Peace. London 2000.
 2. Kurs: »Konflikttransformation«. Dozenten: Johan Galtung und Assistenten. Basistext: Handbuch für UNDP/DMTP: Conflict Transformation by Peaceful Means. Genf 2000.
 3. Kurs: »Peace Building«. Dozenten: Kai-Frithjof Brand-Jacobsen. Basistext: Ein in Kürze erscheinendes Handbuch.
 4. Kurs: »Versöhnung«. Dozent: Jan Öberg. Basistext: Ein überarbeitetes Handbuch und andere Quellen: After Violence; 3R, Reconstruction, Resolution, Reconciliation. Gernika 1998.
 5. Kurs: »Friedensjournalismus«. Dozenten: Jake Lynch und Annabel McGoldrick. Basistext: Jake Lynch und A. McGoldrick, The Peace Journalism Option: N° 3.

Diese Kurse werden regelmäßig angeboten. Geplant ist eine Ergänzung um zwei weitere Kurse: »Friedenserhaltenden Maßnahmen (peacekeeping)« und »Friedenszonen«.